

[extra](#) > [Glossen](#)

EXTRA Glossen



**nah & fern**

## Mehr Streit wagen!

Von **Matthias G. Bernold**

Es gibt Paare, die verströmen rundum Harmonie. Sie streiten nicht, sie schreien sich nicht an, sie strecken dem anderen nicht die Zunge heraus und werfen einander auch keine Gegenstände hinterher.

Für manche mag dies ein Ideal sein, ich hingegen halte zu viel Konsens für zerstörerisch. Nicht Aggression, Zorn oder Eifersucht erodieren die Liebe, sondern die Gleichform, die uns aneinander so sehr gewöhnt, bis wir einander egal werden. Ein Leben ohne Streit heißt, ohne Leidenschaft und Interesse für den anderen leben. Asche brennt nicht.

Nicht anders ist es in der Demokratie, wo Volk und Vertreter in Beziehung stehen wie Ehepaare. Oder besser: Wie Partner auf Zeit. Wie die Liebe ist auch die demokratische Liaison weniger durch Meinungsverschiedenheit bedroht als durch Langeweile, Desinteresse und Frust.

Aus diesem Grund ist es gut und richtig, wenn die Bürger ihrem Protest Ausdruck verleihen. Sei es wie in Frankreich gegen die Anhebung des Pensionsalters. Sei es in Stuttgart gegen ein kostspieliges Bahnhofsprojekt. Sei es in Wien, wo die Studenten aufbegehren oder Anrainer gegen den Bau einer Konzerthalle für die Sängerknaben im Augarten.

Nicht, dass die Revoluzzer automatisch Recht hätten. Nicht, dass jeder, der laut schreit, Kluges hervorbrächte. Oder gar, dass Gewalt auf den Straßen zu begrüßen wäre. Aber wie Individualität mit einem Nein beginnt, so beginnt auch eine politische Haltung mit dem Hinterfragen und dem Verweigern. Die Leidenschaft, welche die Menschen auf die Straßen treibt, ist Ausdruck ihres Gestaltenwollens. Aufbegehren heißt: Interesse zeigen. Es ist der Übergang vom "Mir is wuascht"- in den "Mir is ned wuascht"-Modus.

Beschränkt sich die Mitbestimmung der Bürger auf ein Kreuzerl alle vier Jahre, erzeugt dies ein Gefühl der Machtlosigkeit, erzeugt Politik- und letztlich Demokratieverdross. Es ist, um beim Bild einer Liebesbeziehung zu bleiben, wie Frust über einen Partner, der zwar mit dem Kopf nickt, aber nicht zuhört.

Beschränkt sich die Regierungsmacht auf das pseudodemokratische Absegnen-Lassen ihrer Macht, fällt sie Grundsatzentscheidungen im Alleingang, presst sie Großprojekte durch, ohne das Volk zu befragen, dann treibt sie die Bürger in die Hände politischer Hausierer.

"Wir wollen mehr Demokratie wagen", hat der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt einst gesagt. Seine Worte sind heute so aktuell wie zu Ende der 1960er Jahre: Wir sollten mehr Demokratie

### Aktuelle Beiträge:

PHILOSOPHIE EINES  
BUSFAHRERS  
diarium [zum Artikel](#)

MEHR STREIT WAGEN!  
nah & fern [zum Artikel](#)

GUTES GELD – SCHLECHTE  
KARTEN  
diarium [zum Artikel](#)

WISCH INS GLÜCK  
online/offline [zum Artikel](#)

DIE UNTERTREIBER  
wien/zürich [zum Artikel](#)

GESPENST AUF DER  
AUTOBAHN  
diarium [zum Artikel](#)

BRIEFE AN TOTE DICHTER  
diarium [zum Artikel](#)

NORAS KÜKENHEIM  
fauna & flora [zum Artikel](#)

POLITIKER-BASHING  
damals & heute [zum Artikel](#)

BUCHREGALE ALS  
MARKTPLÄTZE  
diarium [zum Artikel](#)

STEIN UND BEIN  
nah & fern [zum Artikel](#)

KRIMI ALS  
TOURISMUSWERBUNG  
diarium [zum Artikel](#)

WEIT WEG, UND DOCH  
ZUHAUSE  
schwarz & weiß [zum Artikel](#)

HANDY-WEITWURF  
online/offline [zum Artikel](#)

VERBLÜFFENDE LANDESKUNDE  
diarium [zum Artikel](#)

[1](#)
[2](#)
[3](#)
[4](#)
[5](#)
[6](#)
[7](#)
[8](#)
[9](#)
[10](#)
[11](#)  
[12](#)
[13](#)
[14](#)
[15](#)
[16](#)
[17](#)
[18](#)  
[19](#)
[20](#)
[21](#)
[22](#)

wagen, um unsere Demokratie zu schützen: mehr Referenden, mehr verbindliche Volksentscheide. Und wir sollten mehr Leidenschaft wagen. Denn in der Liebe wie in der Demokratie gilt: Es gibt nur wenig, was besser und schöner ist als die heiße Umarmung nach einem hitzigen Streit.

**Matthias G. Bernold**, geboren 1975, lebt als Journalist in Wien.

Gefällt mir

Printausgabe vom Samstag, 30. Oktober 2010  
Online seit: Freitag, 29. Oktober 2010 11:23:11

Teilen

## Kommentare zum Artikel:

01.11.2010 18:47:46 **Goldene Worte**

Endlich spricht ein Journalist aus, was das demokratiepolitische Hauptproblem unserer Zeit ist - nicht nur in Österreich. Um beim Vergleich mit der Ehe zu bleiben: wenn man mit dem Partner nicht einmal redet über das, was man vor hat, dann muss man sich nicht wundern, wenn er aufbegehrt - und, wenn das nichts nützt, fremd geht (zu jemandem, der zuhören kann). Eine kleine Ergänzung ist angebracht: es geht nicht so sehr um den Bahnhof, den Konzertsaal, die Pensions- oder Schulreform. Es geht darum, nicht belogen, nicht ausgetrickst, nicht veräppelt zu werden, sondern - auf Augenhöhe - ernst genommen zu werden. Das wird die Politik noch lernen müssen.

Hofmann Helmut

### Kommentar senden:

Name:

Mail:

Überschrift:

Text (max.  
1500 Zeichen):

Postadresse:\*

H-DMZN08

Bitte geben sie den Sicherheitscode aus dem grünen Feld hier ein. Der Code besteht aus 6 Zeichen.

**X Q U K F R**

\* Kommentare werden nicht automatisch veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor Kommentare abzulehnen. Wenn Sie eine Veröffentlichung Ihrer Stellungnahme als Leserbrief in der Druckausgabe wünschen, dann bitten wir Sie auch um die Angabe einer nachprüfbaren Postanschrift im Feld Postadresse. Diese Adresse wird

online nicht veröffentlicht. Bitte beachten Sie unsere [Feedback-Regeln](#).

WIENER ZEITUNG - 1040 Wien · Wiedner Gürtel 10 · Tel. 01/206 99 0 · Impressum · AGB